H. Mon.
631/8

Historische Beschreibung

des

im 14ten Jahrhundert

gestifteten

Herzoglich-Oestreichischen

Klosters Königsfelden

im Aargau,

seit

der Kirchenverbesserung

zu einem

Amt- und Armenhaus

gewidmet.

1819.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Niemand wird in Abrede seyn können, daß an historisch-merkwürdigen Gegenständen Helvetien überhaupt, das jetzige Aargau aber vorzüglich reich sey! Die Geschichte der helvetischen Vorzeit, des Mittelalters und der jüngern Perioden, hat sich in den aargauischen Gefilden so viele Denkmäler gesammelt, daß ihre Menge dem fleissigen Forscher reichhaltigen Stoff verschafft, allerlei geschichtliche Fakta zu entwickeln, aufzuklären und lichtvoll darzustellen, folglich die gemeine Meinung darüber zu berichtigen. Die Forschbegierde des Geschichtfreundes schafft sich tausend Objekte aus allen Zeiten und Jahrhunderten, deren Zergliederung und Beleuchtung sie verlangt. Bald sind es physische — bald politische Revolutionen, worüber sie Untersuchungen beginnt. Bald beschäftigt sie der Anbau irgend einer Gegend — die Uranlage einer Stadt, Burg oder Klosters. Hier untersucht und erklärt sie sich Monumente aus der Urzeit, dort berichtigt sich die Zeitrechnung und Datareihe historischer Vorfälle und Denkwürdigkeiten. Jede neue Entdeckung — selbst die wenig bedeutende, ist ihr hinreichende Entschädigung für alle ihre mühreichen Arbeiten. Ungefähr von einer solchen, oder ihr ähnlichen Wiß- und Forschbegierde beseelt, und mit besonderer Vorliebe für die Alterthumskunde begabt, untersuchte der Verfasser dieses Aufsatzes den Ursprung und die Geschichte des vormals bernerischen, jetzt aargauischen Kaiserstifts Königsfelden, das dem Andenken eines im Frühjahr

1308 auf seiner Stelle geschehenen Kaisermords gewidmet worden, in der schmeichelhaften Voraussetzung, daß das Resultat seiner darauf verwandten Mühe, ihm neben der lohnenden Beifallszusicherung, noch das Vergnügen gewähre, das Gebiete historischer Wahrheit in der Erzählung der Merkwürdigkeiten seines Vaterlandes, mit einem, obgleich nur schwachen, Beitrag erweitert zu haben.

Unfern den Mauern des niedlichen Städtchens Brugg, in freundlich heiterer Lage, erblickt man die Klosterburg Königsfelden. Nicht leicht findet sich in schweizerischem Umfange eine Gegend, wo idillischer Zauber mit ländlicher Betriebsamkeit und merkantilischem Gewerbsfleiß verbunden, in so angenehmer Mischung wie hier erscheinen. Ganz in der Nähe, wo sich freundlich in einander verschiedene bedeutende Flüsse Helvetiens verschlingen, die Aare bei Brugg, die Reuß bei Windisch, die Limmat bei Vogelsang, der Rhein bei Klingnau, fast unten am Fuß der bald in Trümmer versunkenen Habsburg, zwischen einem stundenlangen Aehrenfeld und den obstbeschatteten Futterwiesen eines nahen Kirchdorfs, ruht dieses Kaiserstift. Alle seine Umgebungen bilden ein lachendes Amphitheater von weiten Ebenen, sanften Hügeln, weinreichen und waldigen Bergen, hin und wieder von einer landesherrlichen Burg, oder von friedlichen Dorfschaften untermischt.

Rund umher, tief unter dem Boden des Geländes um Königsfelden liegen sie vergraben Vindonissens prunkvolle Paläste und Tempel; rund umher, das Land getränkt von dem Blute theils allemanischer Horden, theils römischer Legionen, weckt in dem beobachtenden Wanderer dieses Arkadien viele Erinnerungen aus Helvetiens Nationalgeschichte, und macht denselben zugleich auf die Vergänglichkeit und das Hinsinken menschlicher Größe und Bedeutenheit aufmerksam.

Digitized by Google

Vindonissa, ein römischer Besatzungsort und Handelsplatz, umschlang mit seinen Mauern die Stelle des jetzigen Königsfelden. Noch zeugt der Nachlaß, wie herrlich diese römische Kolonialstadt gewesen. Mit dem Sturz des römischen Reichs-Kolosses, und der innern Entkräftung dieses weltbeherrschenden Staates, begann der Zerfall von Vindonissa, bis endlich das schreckliche Loos der Zerstörung seine Mauern und Paläste in Schutt umwandelte.

Aus den Brandstätten erhob sich in der Folge ein unhaltbarer Flecken, der aber bis zu Ende des sechsten Jahrhunderts der Sitz eines christlichen Bischofs war, um welche Zeit er in einem Kriege zwischen den Varenen und Burgundionen zerstört, und dann von Windisch nach Konstanz verlegt worden.

Nachher schrieben sich die Besitzer von der nahen Altenburg a), Grafen von Windisch. Radbot, ein Bruder Bischof Werners, von Straßburg, und Graf von Altenburg-Windisch bauete um das Jahr 1019 die Bergveste Habsburg auf dem Wüpelsberg. Das stille Thal, so das Aug von der Burg überschaut, in welchem die Aar von Mittag nach Abend und Mitternacht einen vollkommenen halben Zirkel macht; die Menge der an ihren Ufern zerstreuten Hütten, die Dorfschaften am Rücken der Berge, das Acker- und Forstgelände, aus welchem zwar nicht hoch, doch steil und jäh der Schloßberg emporsteigt — war die erste Herrschaft, über welche der neuen Habsburg erste Erbauer, als über ihr Stammgut zu befehlen hatten b). Radbot, des Grafen von Altenburg-

a) Altenburg, ein Dörfchen bei Brugg. Den Namen leitet man von einem Castrum her, welches hier nach der Zerstörung von Windisch erbaut worden. Von dieser Burg nannten sich die Besitzer Grafen von Windisch, und hernach von Altenburg.

b) Habsburg, das Stammhaus so vieler Kaiser und Könige, ist nunmehr die Wohnung eines Hochwächters, der bei Entdeckung einer Feuersbrunst die Bewohner rund umher durch Abfeuerung eines klei-

Digitized by Google

Windisch Sohn, erscheint schon in den Urkunden als Graf von Habsburg. Unter seinen Enkeln erhob sich Rudolf von Habsburg, der im Jahr 1218 das Weltlicht erblickte, auf den deutschen Kaiserthron, dessen Sohn Albrecht in dem Angesichte dieser seiner väterlichen Stammburg als Opfer der Blutrache gefallen ist.

Hier folgt die Geschichte dieses Fürstenmordes — die vornehmste Ursache der Klosterstiftung Königsfelden. Kaiser Albrecht legte wider seinen Willen und gegen seine Absicht den Grundstein zu dem eidgenössischen Freistaate. Des edeln und grossen Rudolfs erhabenes Beispiel der Wohlthätigkeit und Fürstenmilde gegen emporkommende Städte, Stifte und Länder, schien weder seiner Aufmerksamkeit noch irgend einer Nachahmung werth zu seyn. Als ein länderbegieriger und herrschsüchtiger Fürst, als Usurpator der Krone und der ihr bestimmten Rechte, ward er bei seinen Völkerschaften mehr zum Gegenstand des Hasses, als der Bewunderung und Liebe. Zwar wird sein Privatkarakter und seine Denkart der Nachwelt ganz verschieden beschrieben, — doch werden einige seiner hier bemerkten Handlungen Licht genug auf sein Betragen und seine Gesinnungen werfen.

Die freien Reichsländer Ury, Schwyz und Unterwalden, suchte er erst durch Schmeichelei, dann mit List und endlich mit Gewalt seinem Hause zu gewinnen: er entzog sie der Reichsvogtei, unterwarf sie den östreichischen Beamten zu Rotenburg und Luzern, sandte ihnen zu Vögten (Verwaltern der Gerechtigkeit und der landesüblichen Rechte)

---

nen Stückes aufmerksam macht. In der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts besuchte ein östreichischer Amtmann diese Burgreste, und schrieb an einen Fensterladen:

Josephe dormis?

Ein ächtpatriotischer Schweizer schrieb darunter:

Sey Hirt von deinen Schafen,
Schlaf wohl, und laß uns schlafen.

Digitized by Google

Leute, deren Beherrschungsart von Grausamkeit und Leidenschaften geleitet, den innwohnenden Freiheitsgeist des Volks in volles Leben weckte. Dadurch reizte Albrecht, der gefühllos bei den gerechtesten Klagen der Unterdrückten gegen ihre Tyrannen geblieben war, diese Länder zum billigen Aufstande und zur gewaffneten Behauptung ihrer angestammten Rechte. Eine dieser ähnlichen Ungerechtigkeit erlaubte er sich gegen seinen Neffen, Prinz Johann von Schwaben, Sohn seines Bruders, Herzog Rudolfs, und ein Enkel des ersten Kaisers von Habsburg, welchen er nicht als Oheim, sondern wie ein treuloser Vormünder behandelte, der seinem Mündel sein elterliches Gut entweder schon durchgebracht hat, oder sich gewissenlos dasselbe zueignen will.

Kaiser Albrecht verweigerte dem Prinzen Johann die Herausgabe seines Antheils an dem Habsburgischen Erbgute, versprach ihm aber dagegen eine Entschädigung, die er ihm in Sachsen, durch Krieg und Sieg? verschaffen werde. Unmuthvoll über diese ungerechte Behandlung, und überdrüssig der Habsucht seines Oheims des Kaisers, unterredete Prinz Johann mit einigen Gegnern Albrechts einen Plan, dessen Resultat die Ermordung desselben seyn sollte. Ludwig von Bayern, der nachherige Kaiser, und die damaligen Bischöfe von Basel, Straßburg und Konstanz, mit dem Abte von St. Gallen, offenbare Feinde Albrechts, erhitzten durch geheimes Zureden den jungen Feuerkopf noch mehr. Besonders fand sich der Bischof Otto von Basel auf's höchste an seiner Ehre und Hirtenthume von Albrecht beleidiget. Denn hönisch soll er ihn, den Bischof, einen bengelhaften Schuljungen gescholten, und die Kaiserinn in vollem Galloppe ihn seitwärts in Koth gedrängt haben. Dieser unwürdigen Behandlung wegen schwur ihm Bischof Otto die heisseste Rache, und er sann nur auf Gelegenheit, wie er sie an dem stolzen Reichsoberhaupte schicklich ausüben

möchte. Der jetzt sich gebende Anlaß, den Kaiser und seine Familie zu beugen, mag daher dem Baslerischen Bischof sich nicht ungewünscht gezeigt haben? Im Frühjahr 1308 kehrte Albrecht wieder einmal nach Helvetien zurück; und in dem gleichen Zeitpunkte bewaffnete er sich gegen Böhmen, auch gegen die drei Berg- und Waldkantone Ury, Schwyz und Unterwalden. Am 1. Mai ritt der Kaiser von Baden nach dem Hoflager zu Rheinfelden. Bei der Ueberfahrt zu Windisch setzte zuerst ein Theil des Gefolges hinüber. Rudolf von Balm c), Rudolf von Wart d), Conrad von Degerfelden e) und Walther von Eschenbach f), vertraute Räthe und Freunde des mißhandelten Prinzen Johann, in deren Busen er in vertraulichen Stunden über sein erlittenes Unrecht seine Klagen ergoß, vereinigten sich mit ihm zu grausamer That. Auf dem urväterlichen Boden und Eigenthum, dort wo ein gros-

---

c) Aus diesem freiherrlichen Geschlechte hat sich auch Burkard als Mitstifter der Abtey St. Urban im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts ausgezeichnet. Rudolf gehörte zum Lenzburgischen Zweige dieses Geschlechts.

d) Verschiedene gleichzeitige Annalen behaupten, des Herrn Rudolfs von Wart Knecht, Namens Russaling, sey des Kaisers Pferd in den Zaum gefallen, und Herr von Wart habe alsdann dem Kaiser die Seite durchstochen. Gewiß ist es, daß Russaling seines Herrn Tod gelitten hat.

e) Von Degerfelden, eine freiherrliche Familie, deren Stammhaus in dem Dorfe gleichen Namens in Ruinen noch vorhanden ist. Gerung von Degerfelden war dem Graf Rudolf von Habsburg im Jahr 1253 behülflich, das Kloster M. Magdalena, in einer der Vorstädte Basels, zu zerstören.

f) Es wird von diesem Walther von Eschenbach erzählt: daß er nach dem Kaisermord noch am Abend des ersten Mai mit Wart zu dem Grafen Otto von Falkenstein floh, auf dessen Burg zwischen Olten und Solothurn sie sich mehr denn ein Jahr versteckt hielten; von hier aus flüchtete er sich in's Würtembergische, wo er über 30 Jahre unbekannt als Viehhirt lebte, und nur kurz vor seinem Tode seinen Namen nannte.

Digitized by Google

ses Kornfeld die Trümmer der alten Vindonissa deckte, unterhielt sich der zu Pferd sitzende Kaiser mit Walther von Castelen, einem Ritter der Gegend, da plötzlich der Neffe Johann dem Oheim Kaiser mit einer Lanze in die Kehle rennt, Balm ihn durchsticht, Eschenbach ihm den Schädel spaltete; — betäubt stand Wart, und Castelen sprengte davon. In den Händen einer Landstörzerin stirbt Albrecht, nachdem er abgemattet von seinen Wunden zu Boden fallen wollte, aber von ihr im Sinken aufgehalten worden. Der Herzog Johann flüchtete sich in das Gebirge, hielt sich einige Zeit im Kloster Einsiedeln verborgen, in schwarzem fressenden Kummer, stets verfolgt von dem Dämon eines aufgeschreckten Gewissens über die Blutschuld des begangenen Kaisermordes, soll er nach einiger Meinung in den dürftigsten Umständen gestorben seyn g) Wo von Balm sein Leben endigte, ist niemand bekannt worden. Von Degerfelden hat niemand etwas mehr vernommen.

Durchgängigen Schrecken verbreitete dieser Kaisermord. Jedes Schloß und jeder Bergpaß wurde besetzt. Der Herzog Leopold, einer der Söhne des ermordeten Kaisers, begab sich in das Kastell nach Baden zurück. Auch das deutsche Reich setzte dieser bluttriefende Hintritt des Reichs-Oberhaupts in die größte Verlegenheit, und der Reichstag in Speier ertheilte diese höchste Würde Heinrich dem VII.

g) Mit vieler Wahrscheinlichkeit wird behauptet: Herzog Johann seye in mönchischer Kleidung nach Italien geflohen, vergeblich bei Clemens V. um Absolution nachgesucht haben, und soll von Kaiser Heinrich zu Pisa gesehen worden seyn. Er seye aber nachher in solche Dunkelheit verschwunden, daß man nichts Zuverlässiges mehr von ihm erfahren konnte. Viele meinen: er sey bei den Augustinern zu Pisa als ein gemeiner Bruder gestorben. Andere wollen: jener bekannte Blinde, den nach der Zeit viele zu Wien am neuen Markte Brod betteln sahen, seye ein Sohn dieses Herzog Johann gewesen. Noch andere halten dafür: daß er im hohen Alter als ein Eremit, unweit Königsfelden, sein Leben soll beschlossen haben.

Digitized by Google

von Luxenburg. Dieser neue Beherrscher Germaniens erklärte die Mörder seines Vorgängers zu Majestätsverbrechern.

Jetzt begann die Blutrache, die Albrechts Kinder nicht nur an den unschuldigen Verwandten, selbst auch an dem verdachtlosen Anhange der Mörder ihres kaiserlichen Vaters eben so grausam, ja, ich möchte sagen, mit einer so schrecklichen Zornwuth übten, daß selbst die abscheuliche Greuelthat des Kaisermordes nur in gar keinem Verhältniß damit zu stehen kommt.

Die Burg Rudolfs von Wart, welcher die That der Ermordung nur gesehen, wurde zerstört, und obschon sein Bruder Jakob von Wart unschuldig war an seines Bruders Vorhaben und Gedanken, ward auch sein Schloß Multberg auf ein grundloses Gerücht hin, als diene solches Rudolf zur Freistätte, gebrochen, und damit des Unschuldigen Wohnung und Glück zerstöret. — Diese Rachübung an seinem ganz schuldlosen Bruder, und der bittere Verlust seiner eigenen Güter, bewölkte Rudolf's Seele mit einer solchen Düsternheit, daß er kummervoll nach Avignon zu Pabst Clemens dem IV. eilte, um von ihm Sündenvergebung zu erflehen. Er sah sich aber von einem verrätherischen Verwandten, Diebolt von Blamont, Graf zu Lisle, entdeckt, und wurde von demselben den blut- und rachedürstenden Kindern des umgekommenen Albrechts gegen einer gewissen Geldsumme ausgeliefert. Die Blutrichter zu Brugg im Aargau fällten nun über ihn, auf höhern Wink, das grausenvollste Todesurtheil, welches dahin gieng: „daß er von einem Pferd auf den Richtplatz geschleift, ihm allda seine Glieder mit einem Rade gebrochen, und er so lange auf dem Rade gespannt liegen solle, bis sein Ende erfolgt sey."

Drei Tage und drei Nächte lag der unglückliche Rudolf von Wart darauf ausgestreckt mit gebrochenen Gliedern.

Digitized by Google

Mit einer beispiellosen Standhaftigkeit und nie gehörter Treue blieb seine Gattin, Gertrud von Balm, während der Marterzeit ihres Gatten Rudolfs, ohne Nahrung, nur heisse Gebetsthränen zu Gott um eine baldige Auflösung ihres Mannes weinend, unter dem Henkerrade. Fußfällig hatte sie vor Agnesen um des Mannes Gnade gefleht. — Umsonst daß der gemarterte Gemahl ihr zuredete: Geh' doch! Dein Schluchzen martert mich mehr, dann die Todespein." Erst bei seinem erfolgten Ende gieng sie nach Basel, allwo sie den Klosterschleier angenommen hatte.

Merkwürdig sind immer die Worte, die der unglückliche von Wart noch vor dem letzten Athemzuge von sich hören ließ: „Ich sterbe unschuldig — aber wahrlich auch die andern haben keinen König erschlagen, sondern einen Würhrich, der wider Ehre und Eid eine blutige Hand an seinen Herrn Kaiser Adolph gelegt, wider Gott und Recht seinem Vetter, Herzog Hans, das Land vorenthalten, und wohl verdient hätte zu leiden, was nun ich leide. Mir vergebe Gott meine Sünden!"

Fahrwangen, eine ansehnliche und feste Burg, nächst dem Hallwyler-See, war ein Eigenthum des Freiherrn Rudolf von Balm. Als Antheilhaber an dem Kaisermord, traf auch diese der Zernichtung furchtbares Loos. Voll Rache bestürmte des ermordeten Albrechts Sohn, Leopold, das Schloß Fahrwangen.

Nach einer tapfern Vertheidigung sahe sich die aus drei und sechszig Edeln und Gemeinen bestandene Besatzung zuletzt genöthiget, sich auf Gnade und Ungnade, jedoch unter guter Vertröstung zu ergeben. Gegen alle Zusage wurde Mann für Mann von diesen Tapfern ausser dem Dorfe, in der Mitte zweier Steine, zwischen welchen ein Mensch nur kümmerlich knien konnte, enthauptet. Herzog Leopold und

Digitized by Google

seine Schwester, Agnes von Ungarn, sahen mit wilder Mordlust und kaltem Blute der ungerechten Hinrichtung dieser schuldlosen Männer zu. Agnes, indem sie noch durch den Blutstrom wadete, soll ihre barbarische Empfindungen und ihre grausame Freude darüber durch die Worte zu erkennen gegeben haben: Nun bade ich im Maienthau! In hohen Flammenwolken dampfte nach dieser Mordscene die Burg Fahrwangen zum Himmel. Der Greuelthaten noch nicht satt genug, erneuerten sie die nemliche Scene bei der Burg Alt-Büren (im jetzigen Luzernergebiete), welche eben diesem Rudolf von Balm sechs und vierzig Edelleute beschützten, und die auf die gleiche Weise, da auch diese, gleich den Vorerwähnten, ihre Unschuld bis in den Tod behauptet hatten, vor den blutgierigen Augen Herzog Leopolds mit dem Schwerdt hingerichtet worden.

Maschwanden, das Stammhaus der Freiherren von Eschenbach-Schwarzenberg, unfern dem Reußgestade (im Kanton Zürich) konnte wegen der Theilnahme seines Besitzers, Walthers von Eschenbach, an der Ermordung Albrechts, keine schonendere Behandlung, als die übrigen Edelsitze, erwarten. Nicht nur liessen Leopold und Agnes, in welcher Augen wilde Mordflammen brannte, des Freiherrn Walthers Dienerschaft daselbst durch das Henkersbeil fallen; selbst sein einziger Erbe, ein Säugling, der noch in der Wiege lag, und über der blutigen Rache ein Geschrei zum vergeltenden Himmel aus seiner Wiege erhoben hatte, wurde von der bluttriefenden Hand der rachsüchtigen Königin Agnes ergriffen, um von ihr selbst mit Bestie-Wuth erwürgt zu werden. Mit Mühe nur ward dieses schuldlose Kind der würgenden Weiberhand entwunden. Erst bei der Rückkehr menschlicherer Gefühle und milderer Gesinnungen nahm sie den Eschenbachischen Sprößling an Kindesstatt auf, gab ihm aber aus Abscheu vor Eschenbachs Namen, den Namen

Digitized by Google

von Schwarzenberg h). Auſſer dieſen hier erwähnten Opfern, die Leopold und Agnes vom furchtbarſten Grimme entflammt, den Manen ihres umgekommenen Vaters gebracht haben, ſollen wohl noch gegen tauſend andere Unſchuldige aus jedem Stande und Alter, die des Schwerdtes Schärfe fallen machte, der ſpäteſten Nachwelt als ſchrecklich warnende Beiſpiele, die groſſe Lehre der mächtigen Fürſtenrache über Majeſtäts-Vergehen, durch ihren gewaltſam erlittenen Tod beigebracht haben.

Wenn man jetzt alle die Grauſamkeiten, die Herzog Leopold und ſeine Schweſter, die Königin Agnes, um der Ermordung ihres Vaters willen, begangen haben, bedenkt und das Blut zählt, das deswegen vergoſſen worden, wen überfällt dabei nicht Schauer und Entſetzen? Welche unnatürliche Hartherzigkeit wurde erfordert, um ſo viele unglückliche, faſt alles ſchuldloſe Schlachtopfer, mit kaltem Blute hinwürgen zu laſſen? Oder hatte etwan die tiefe Rührung bei dem Schickſale ihres Vaters, alles Mitleiden ſelbſt für die übrige ſchuldloſe Menſchheit bei ihnen verſchlungen? Die Geſetze erfordern freilich Genugthuung, aber niemals von Unſchuldigen. Es konnte doch den Kindern Albrechts nicht verborgen geblieben ſeyn, da es ja ſonnenklar am Tage liegt, daß die Gräuelthat der Ermordung ihres Vaters nicht mit mehrern Perſonen, als mit den Thätern ſelbſt verabredet, und ſolche folglich nicht das Loſungszeichen zu einer planmäßigen, heimlich angeſponnenen Aufruhr, noch weniger der Zweck einer allgemeinen Verſchwörung geweſen, die man durch zurückſchreckende Maasnahmen in ihrer Geburt hätte erſticken, oder deren fernerm Ausbruche damit hätte vorgebogen werden müſſen. — Wie war es alſo mög-

h) Vielleicht iſt eben dieſer Edle von Schwarzenberg, aus Eſchenbachiſchem Stamme, des nunmehrigen Ciſterzienſer-Frauenkloſters zu Eſchenbach im Luzernergebiete, Stifter geweſen.

Digitized by Google

lich, schuldlose Menschen, blos vom Argwohn und Mißtrauen geleitet, vom hohen Bergschlosse bis zum bescheidenen Staubdache, selbst bis zur niedrigsten Bettlerhütte zu verfolgen? wie war es möglich, daß ein Fürst, bei welchem mit dem Glanz seines Herkommens und seiner Würde zugleich Edelmuth und Seelengröße in harmonischer Vereinigung sich hätte finden sollen, sich zur Höllenthat des Unschuldmordes hat verleiten lassen können? wie war es möglich, daß eine sechs und zwanzigjährige Fürstin, in welcher die allgemeine Meinung, weit eher ein Bild moralischer Grazie, Güte und Schönheit, eine weiche sanfte Weiberseele, als aber die Schreckensgestalt eines Ungeheuers würde gesucht haben, der grausamsten Blutrache den Arm leihen, und bei dem Jammergeschrei unschuldig hinzuwürgender Menschen noch ihren Mund zum Lachen verziehen können? Unselige Vorurtheile von einem übelverstandenen Christenthume erzeugt, die ihr vormals den fürstlichen Mörder beredetet, mit Klosterstiftungen und Jahrzeiten die Blutschulden zu bezahlen, die er durch Grausamkeit und ausgeübtes Unrecht auf sich gehäuft hat. Jede noch so geringe Mißhandlung ist doch ja in dem Ewigkeitsbuche, in den Vergeltungsblättern angeschrieben, und kann nicht durch fremde Gebeter, nur mit eigener Reue und Büssung durchgestrichen werden.

In diesem fatalen Irrthume mögen Albrechts Wittwe und Kinder, nämlich die Herzoge Friedrich, Leopold, Albrecht, Heinrich und Otto, und ihre Schwester, die Königin Agnes gestanden seyn, als sie auf dem Felde, wo die Ermordung geschah, zuerst eine Kapelle, und bald hernach auf St. Michaelistag, im Jahr 1311, ein Kloster der mindern Brüder, und ein Klarissinen-Frauenkloster (welche beide Orden, jener der mindern Brüder und dieser der Clarissen, gleiche Freiheiten in der römischen Kirche geniessen) dem Andenken derselben stifteten jedoch so, daß nur der Abtissin

und dem Frauenkonvent, und nicht den mindern Brüdern das Verwaltungsrecht der Gefälle und Einkünfte, so wie die Ausübung der stiftischen Rechtsamen zukommen sollte. Nach sichern Anzeigen soll zur Zeit der Anlage dieses zweifachen Stifts der Bau derselben weit herrlicher, denn er in unsern Zeiten gesehen wird, gewesen seyn.

Auf dem nemlichen Flecke, wo in dem Schooße einer armen Bäurin der Kaiser sein Leben aushauchte, wurde der Choraltar aufgerichtet. Wenn des ermordeten Königs Jahrzeit begangen wurde, erhielten im Umkreis einer Meile Wegs alle Dürftigen Brod. Urk. 1322. Eine damals ungeheure Summe Geldes wurde von der kaiserlichen Familie zur Gründung dieses neuen Stifts bestimmt, nämlich drei tausend Mark Silbers. Mit seinem Entstehen erhielt dasselbe Befreiung von allen Steuern und fremden Gerichtsstellen, nach einem Freiheitsbrief von Herzog Otto. Urk. 1330.

Die Kaiserin Elisabeth, Agnesens Mutter, viele fürstliche und adeliche Frauenzimmer, machten dem neuaufblühenden Stifte von ihren kostbaren Kleinodien, Gewändern und seidenen Tüchern ansehnliche Schenkungen. Brief 1318. Jeder Edelmann und Burgherr aus den umliegenden, und viele aus fernern Gegenden, die sich bei dem durchlauchtigen Erzhause Gunst und Gnade erwerben wollten, oder Gott damit zu gefallen suchten, vergaben dem neugestifteten Kloster Zehenden, Grundzinse und Kollaturrechte. So erhielt dasselbe mit seiner ersten Einrichtung auch das Patronat der Kirche auf dem Staufberge, im Bezirk Lenzburg, mit vielen in dasiger Gegend gelegenen Gütern.

Auch die Besitzungen und Rechte der Mitschuldigen an dem Kaisermorde widmete die Königin Agnes dem Kloster; so daß mehr als vierzig Conventfrauen, die mit wenigern Brüdern wechselsweise den Gottesdienst zu Königsfelden versahen, der Zeit nach einen sehr guten Unterhalt daselbst fanden.

Digitized by Google

Zwo Verordnungen der Königin Agnes vom Jahr 1330 und eine von 1335 enthalten den Kücherodel der täglich zu genieſſenden Speiſen. Reis, Mandeln, Feigen, Zucker, Weinbeeren und Hühner mögen fieberhaften und an Suchten darniederliegenden Schweſtern gereicht werden. Den Geſunden ſoll des Mittags zwei Gerichte, Mueß oder Brei, eines von Eyern, und des Nachts eines von Eyern und eines von Milch oder Käs aufgetiſcht werden, dabei aber ward Schweinfleiſch, Wildprett und andere Leckerbiſſen nicht vergeſſen. Fünf Schweſtern ſollen täglich zwei Maas Wein erhalten. Auch für die Garderobe dieſer Kloſternymphen ward von ofterwähnter Königin Agnes geſorgt. In drei Jahren gab man nemlich jeder Conventfrau zween weiſſe Röcke, alle fünf Jahre einen Mantel. Aus dem Abwurfe der Jahrzeiten und andern Geldertragniſſen ſchaffte man ihnen Unterröcke, Haupttücher und übrige Kleidungsſtücke an. Die Tochter Albrechts, die Königin Agnes, trug ſelbſt ein ſolches Gefallen an dieſer klöſterlichen Einrichtung, daß ſie ſich eine Zelle darinnen wählte. Von Jugend auf (wird von ihr geſagt) ſoll ſie Abneigung gegen die Weltfreuden geäuſſert haben. Wider ihren Willen habe ſie heirathen müſſen.

Nach dem Hinſcheid ihres erſten Gatten, Königs Andreas von Ungarn, wollte man ſie mit einem Prinzen aus dem Hauſe Kolonna verloben, ſie brach aber das Brautgelübde, und begab ſich dafür in das Königsfelder-Kloſter. Hier wußte ſie ihre Rolle als Nonne fein zu ſpielen. Nicht ſelten miſchte ſie ſich beides in die zeitlichen Angelegenheiten ihres Familienſtamms, ſo wie in die Zwiſtigkeiten benachbarter Länder i).

i) Unter andern Vermittelungen ſöhnte ſie im Jahre 1333 die Städte Bern und Freiburg mit einander aus. Im Jahr 1340 bewirkte ſie eine Uebereinkunft zwiſchen den Burgern und den Banditen von Zürich. 1341 gelang es ihr abermals, Bern und Freiburg mit einander auszugleichen. Sie half eine mächtige Fehde, die zwiſchen dem Grafen von

Digitized by Google

Unter dem Schleier einer Heiligen verbarg sie der Herrschsucht Ränke. Wenn sie Vormittag Messen gehört und Chorhymnen gesungen hatte, pflegte sie nach Tische allerlei Kirchengewänder mit ihrer Dienerschaft zu wirken, oder abwechselnd sich mit einer deutschen Bibel oder der Legende irgend eines Heiligen zu unterhalten. Ihre äusserlich angenommenen strengen Sitten, ihre zahlreichen Demuthsübungen, ihr Fasten, ihre Allmosen und andere sichtbaren Liebeswerke, haben mehrere ihrer leichtgläubigen und fanatischen Zeitgenossen mit einer solchen Ehrerbietung gegen sie erfüllt, daß man ihrer künftigen Verklärung Glorie schon jetzt ihrem Antlitze entstrahlend zu sehen wähnte, und sich daher dieser Braut Christi nur mit der tiefsten Verehrung nährte. Selten glückte es jemand, durch den Andachtsschleier hindurch das Gewebe von Arglist und Fürstenstolz zu entdecken, welches sie hinter die Heuchlerlarve einer Heiligen nicht unfein zu verbergen wußte.

Einmal sagte ein alter Graubart und Kriegsgeselle weiland Kaiser Rudolfs, mit Namen Berchtold Strebel, der unter diesem tapfern Fürsten manchem heissen Fehdekampf beigewohnt hatte, und noch zu Agnesens Zeit, als Eremit, mit einem andern ehemaligen Waffenbruder in naher Abgeschiedenheit (Eremitage) lebte, da die königliche Nonne ihm den Besuch des Klostergottesdiensts, vielleicht die Annahme des Mönchsstandes zu Königsfelden, angetragen und empfohlen hatte, „Frau! es ist ein schlechter Gottesdienst; wer unschuldig

---

Habsburg und der Stadt Zürich nach der bekannten Zürcher'schen Mordnacht sich erhoben hatte, 1350 beilegen. Eben so ward sie im Jahr 1351 zwischen den Städten Basel und Straßburg, und nachher zwischen den Eidgenossen von Zürich, Luzern, Ury, Schwyz und Unterwalden, und ihrem Bruder, Herzog Albrecht von Oestreich, Vermittlerin. Welche geheime Absichten sie aber bei ihren Pazifikationen bezweckte, mag jeder schon zum voraus errathen, dem ihre in das Truggewand der Frömmelei gehüllte Schlauheit bekannt worden.

Digitized by Google

Blut vergießt und aus dem Raub Klöster stiftet. Gott hat allein Gefallen an Gütigkeit und an Erbarmung."

Im Jahre 1313 starb zu Wien die Kaiserin Elisabeth, des ermordeten Albrechts nachgelassene Wittwe, und wurde, da der Tod sie an der Ausführung ihres Vorhabens hinderte, nämlich: den Rest ihrer Tage in dem neugestifteten Königsfelden zu verleben, als Leiche dahin abgeführt und allda beigesetzt.

Erst den 13. Juni im Jahre 1364 folgte Agnes ihrer Mutter in das Todtenreich nach, nachdem sie über fünfzig Jahre in dem Kloster als eine Religiose gelebt hatte, und wurde auch ihre Leiche jener ihrer Mutter daselbst zur Seite gelegt.

Das Haus Oestreich hatte von der Stiftungszeit an das Kloster Königsfelden für seine Tochter angesehen, und jeder Sprößling der mächtigen und reichen Habsburger-Familie gab sich alle Mühe, diesem von seinen Vorfahren gestifteten Gottshause große Schenkungen an Zehenten, Grundzinsen, liegenden Gütern und Gefällen anzuwenden. Ausser den vielen Bestätigungsurkunden, in welchen alle östreichischen Herzoge dem Kloster Königsfelden seine erworbenen Freiheiten, Rechte und Exemtionen, noch oft mit neuen vermehrt, zusicherten und bekräftigten, wurde ihm im Jahre 1312 das Patronat der alten bischöflichen Kirche zu Windisch k) übergeben. Durch Kauf erhielte es im Jahre 1313

k) Windisch, ein Dorf, eine Viertelstunde von Königsfelden, wo eine Fahr über die Reuß ist. Als bei der Verlegung des bischöflichen Sitzes von Windisch nach Konstanz, oder wie einige annehmen, zuerst nach Pfyn, Arbon oder Bischofzell, gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts, die Rede von der Niedersetzung eines geistlichen Offiziums für die Gegend des Aargaus war, so wurde ausgemacht, daß zu Windisch ein geistliches Gericht soll angeordnet werden, vor welches die Bewohner des Aargaus ihre geistlichen Angelegenheiten zu bringen hätten, und wo ihnen der Bischof oder sein Suffragan das Recht sprechen werde. Mithin wären die Aargauer niemals verbunden gewesen, in Sachen, wo ein bischöflicher Entscheid nöthig war, nach Konstanz zu reisen.

Digitized by Google

die Burg Altenburg mit ihren Dependenzen. Die Kollaturrechte der Pfründen zu Gebenstorf und Entfelden und der niedern Kirche zu Waldshut erwarb es sich in den Jahren 1330 und 1339. Diese vermehrte es im Jahre 1349 mit dem Patronat zu Erlisbach. Im Jahre 1352 nahm die aargauische Stadt Aarau das Stift Königsfelden in ihren Schirm und Burgerrecht auf.

Bald darauf 1360 wurden ihm die Kollaturen von den Pfarren zu Brugg und Waldshut (wahrscheinlich von einer zweiten Kirche allda) überlassen. Im Jahre 1364 erhielt das königsfeldische Stift die Judikaturrechte über die Dörfer, Weiler und Höfe des Eigenamts, dessen Grenzen des Klosters Mauern berühren 1). Viele benachbarte und entferntere Edle, als die Grafen von Habsburg-Laufenburg, von Montfort, Wehringen, das Kloster Einsiedeln, die Edeln von Büttikon, die Effinger, von Kienberg, von Rüdiswyl, von Seengen, die Segesser von Braunegg, von Stein, von Thorberg, von Trostburg, die Truchsessen von Wildegg, von Wohlen u. s. w. waren nicht minder bemüht: Mit zytlichem Guth, wie sie in ihren Urkunden sich ausdrückten, die ewige Säligkeit zu erlangen; so daß das neuaufblühende Kloster an Zehnten, Zinsen und irdischen Besitzungen in dem Amte Eigen, in der Grafschaft Baden, in dem Bezirke des Freien-Amts und dem Umkreise von Waldshut, zu einem ansehnlichen Vermögen kam. Diese wichtigen Einkünfte verwaltete in des Stifts Namen ein Hofmeister oder Amtmann, dem auch die Aufsicht der liegenden

1) Das vormalige Amt Eigen ist eine kleine Landschaft zunächst dem Kloster Königsfelden. Im Jahre 1323 verpfändete sie Leopold von Oestreich dem Graf Eberhard von Nellenburg. Im Jahre 1415 bemächtigte sich ihrer der Kanton Bern. Zu derselben gehören, ausser dem Pfarrdorf Windisch, das zerstörte Schloß Habsburg, das Bad Schinznach, und das Dorf Birr.

Gründe, die der Abtei als Eigenthum angehören, aufgetragen ward.

Mit Wahrheit läßt sich behaupten, daß Königsfelden vor allen in den helvetischen Landen aufgekommenen frommen Stiftungen und klösterlichen Korporationen den Vorrang mit Recht verdiene, nicht nur seines glänzenden Ursprungs wegen, sondern mehr noch in Ansehung seiner wichtigen und fürstlichen Einkünften, womit sein Stifter das Haus Oestreich schon in den ersten Jahren der Anlage des Klosters berühmt machen wollte.

Während der zwei ersten Jahrhunderte seines Daseyns wurden in das Königsfelderstift viele Habsburgische Leichen zur Bestattung gebracht; die allda mitten in der Kirche errichtete Familiengruft der östreichischen Fürsten blieb bis auf unsere Zeiten die Ruhestätte so mancher in der damaligen Zeitperiode, entweder im Schlachtgetümmel gefallener, oder auf dem natürlichen Wege zur Ewigkeit hinangereiften habsburgischen Abstämmlingen. So hatte z. B. Herzog Leopold mit zahlreichem Rittergefolge im Jahre 1386 bei Sempach das Leben verloren. Mit ihm wurden bei sechszig an der Zahl edler Ritterleichen von dieser schweizerischen Siegerstätte nach Königsfelden gebracht und allda bestattet. Noch erblickt man in dem Chor der Kirche acht und zwanzig gemalte Bildnisse von diesen gefallenen Rittern und Herren, alle in betender Stellung. Ich denke in der Folge noch mehreres davon zu sprechen, wenn ich von der Klosterkirche und Gebäuden eine kleine Beschreibung hier einrücken werde.

Wenig Denkwürdiges hat sich in der Geschichte dieses Klosters während des Laufs des fünfzehnten Sekulums zugetragen, und finde ausser mehrern Schirm- und Bestätigungsbriefen, welche die Kaiser Sigmund, Friedrich, und noch im Jahre 1487 Kaiser Maximilian der I dem Stifte ertheilt hatten, nichts Ausgezeichnetes, das hier Erwähnung verdiente.

Digitized by Google

Auswanderungen, wie es oft der Fall in andern Klöstern war, wo männliche Religiose weiblichen, oder diese jenen, den Flecken räumen mußten, wenn etwa muthwillige Verarmung, oder Pflichtvergessenheit, eine solche Abänderung nöthig machten, hatten zu Königsfelden keine statt. Wie aber das Gelübde der Keuschheit von den Clarissinnen zu Königsfelden mag gehalten worden seyn, und ob diese Klosterfrauen der Zauberstimme sinnlicher Neigungen stets mit der Religiosität, Kraft und Stärke, so wie es würdigen Verlobten des Himmels ziemte, begegnet und widerstanden sind: oder aber, ob die eben nicht so hohe Zwischenmauer, die das Kloster der männlichen Religiosen von jenem der weiblichen trennte, auch ausser der Betzeit vermögend gewesen, jede geheime Zusammenkunft der beidseitigen Einwohner und Einwohnerinnen zu verhindern, und der Liebe Schleichwege zu vereiteln? darüber wage ich weder Untersuchung noch Entscheid. Wenigstens enthalten die Annalen des Klosters hier und da eine Rüge, die sich in keinen klösterlichen Zeitblättern finden sollte.

Im zweiten Jahrzehend des sechszehnten Jahrhunderts, als die Kirchenverbesserung in mehrern Kantonen der Schweiz mit dem besten Erfolg betrieben wurde, drang das aufgehende Licht der reinern Gottesverehrung auch in die Klosterzellen zu Königsfelden. Die damals in Druck erschienenen Schriften eines Luthers, Zwinglins und anderer geist- und lichtvoller Männer, wurden auch von vielen Nonnen dieses Klosters aufgenommen und gelesen, so daß im Jahre 1523 verschiedene derselben den Rath zu Bern als Schirm- und Landesherrn ersuchten, die Klostergelübde aufzuheben. Sowohl die beiden Schultheissen zu Bern, die unter den Königsfelder-Klosterfrauen wahrscheinlich Verwandte hatten, als der Barfüsser-Ordensprovinzial und der Bischof von Konstanz, suchten sie zu bereden, im Kloster zu bleiben, erleichterten

Digitized by Google

ihnen aber den Klosterzwang. Auf wiederholte Bitte erfolgte von Bern ein obrigkeitlicher Beschluß: „Die Nonnen zu Königsfelden sollten freie Wahl haben; jedoch unter der Bedingung, daß die Ausgetretenen weder der Regierung noch ihren Verwandten zur Last fallen mögen.“

Hierauf verließ das Kloster selbst die Abtissinn, Katharina Truchsessin von Waldburg. Sie begnügte sich mit einem Kapital von 1500 Gulden, nebst einem Jahrgehalt von 100 Gulden. Hernach heirathete sie Georg Göldli in Zürich.

Im Jahre 1528 wurde diese so berühmte Abtei von dem Magistrate des löbl. Standes Bern sekularisirt, nachdem sie 224 Jahre in zunehmendem Wohlstande geblüht hatte. Seither unterhält sie nicht nur eine große Anzahl armer, kranker und unglücklicher Personen, sondern aus ihren Einkünften werden auch 20 Pfarrer besoldet. Die Verwaltung und Gerichtsbarkeit anvertraute sechs zu sechs Jahren der große Rath in Bern einem Hofmeister aus seiner Mitte. Bis auf die fatale helvetische Staatsumwälzung im Jahre 1798 dauerte diese schöne und nachahmungswerthe Einrichtung fort. Durch die Aufstellung des revolutionären Grundsatzes: „Grundzinse und Zehnten wären Feodallasten, und müssen als solche abgeschafft werden,“ und die daher in den ersten Revolutionsjahren erfolgte Nichtbezahlung derselben hat diese sonst so reiche Klosterverwaltung schreckliche Verluste in ihren Einkünften erlitten m). Und was in der Folge geschehen mag, wird die Zeit lehren.

---

m) Wenn sich im Kanton Bern während der helvetischen Revolution hier und da Schwierigkeit bei der Zehentenentrichtung zeigte, so mochte es mehrentheils daher gekommen seyn, weil der General Brüne dem Schweizervolk in einer öffentlichen Proklamation versprochen hatte: „Alle Zehnten, Bodenzinse und Lehnabgaben sind aufgehoben oder loskäuflich erklärt, jedoch mit dem merkwürdigen Beisatz: daß kein Eigenthumsrecht dadurch angegriffen oder verletzt werden soll.“ Hebt hier die Anmerkung das Versprechen nicht völlig auf? Denn wel-

Digitized by Google

Beschreibung der Klostergebäude.

Das ganze Kloster Königsfelden wurde von seinen Stiftern in einer Gegend angelegt und gebauet, die allgemein als eine der schönsten und malerischsten des Aargaus gerühmt wird. Und es ist bemerkenswerth, daß die Trauergeschichte des Kaisermords, welcher diese Abtei ihre Uranlage und ihr Fortkommen zu verdanken hatte, gerade in diesen blühenden Gefilden sich zutragen mußte; wo Gott und seinem Dienste gewidmete friedliche Menschen im stillen

---

cher rechtskluge Mann weiß nicht, daß alle obigen Feodal-Einkünfte, selbst die des Staats als Partikular betrachtet, nicht ausgenommen, rechtmässig erworbenes, durch Gesetze hundertjährigen Besitz, und von jedem Schuldner besonders durch Annahme, Handgelübd und Unterschrift bestätigtes Eigenthum sind. Es trete einer auf und schwöre bei reinem Gewissen einen heiligen Eid, ob er beim Ankauf oder bei der Uebernahme eines Grundstücks sich nicht auch verpflichtet habe, die darauf haftenden Schulden auf sich zu nehmen, zu bezahlen oder zu verzinsen, die Lehenabgaben zu entrichten, und deßhalben das Gut um einen verhältnißmäßig mindern Preis erhalten habe. Es scheint, daß der General Brüne in der größten Verlegenheit damals war, als er oberwähnte Proklamation bekannt machen ließ. Denn einestheils wollte er die Revolutionisten, die Schreier des Volks, nicht vor den Kopf stossen, und ihnen doch was versprechen, andertheils wollte er auch keine Ungerechtigkeit begehen, und niemand an seinem Eigenthum verkürzen. Wer also keinen andern Grund zur Aufhebung der Lehenabgaben anbringen kann, als diese Verheissung des General Brüne, der bleibe zu Hause, denn er verfällt sich selbst. Eben so gut hätte dieser General zufolge der revolutionären Grundsätze versprechen können: „Alle alten Schulden, Obligationen und Hypotheken seyen aufgehoben; jedoch soll kein Eigenthumsrecht verletzt werden.“ So gut eine jede Schuldverschreibung, wenn sie nach gesetzlicher Form gemacht worden, Rechtsgültigkeit hat, und nur durch Loskauf und Abzahlung der darin verschriebenen Summe kann entkräftet, und das in derselben zum Unterpfand eingesetzte Eigenthum ledig gemacht werden, eben sowohl sind Zehnten und Grundzinse eine Schuld, die sich nur nach ihrem ganzen Betrag und eigentlichen Werthe loskaufen und tilgen läßt, wenn man nicht Arme und Kranke, Wittwen und Waisen, Lehrer und Schulen will zu Grunde gehen lassen.

Digitized by Google

und reinen Naturgenusse, alles Ungemach der Zeit vergessend, und unbekannt mit den Mißverhältnissen ihrer Familien, ihre Tage angenehm und harmlos hinbringen konnten. Schwerlich wird ein Erdflecken inner Helvetiens Grenzen aufgesucht und gefunden werden, der der Lage von Königsfelden gleich kömmt, und eben so wie diese, umringt von den schönsten ländlichen Ansichten und den edelsten Erinnerungen, zum Frohmuth begeistern kann, den so mancher Klostereinwohner in seiner einsamen Klause im dunkeln und engen Thalgelände sich, allein vergeblich, wünscht.

Das Kloster Königsfelden ist von einem sehr weitläufigen Umfange. Noch jetzt befinden sich in demselben verschiedene Küche- und Baumgärten. Alles umgiebt eine sehr hohe und starke Mauer. An seinem Eingange steht ein hoher Thurm, der oben zugespitzt, mit einer Uhr und Schlagwerk versehen ist; so daß das Ganze das Ansehen einer kleinen und festen Landstadt gewinnt. Die Kirche in diesem Stifte fällt besonders auf wegen ihrer Größe und ehrwürdigem Ansehen. Das Chor derselben (welches in katholischen Kirchen derjenige Theil ist, der vom übrigen Kirchengebäude etwas aussteht, und enger ist wo der Hauptaltar steht, wo die Geistlichen ihre Sitze haben) ist inwendig schön und kunstreich. An den Wänden desselben hängen die Bildnisse des Herzogs Leopold und vieler östreichischer Ritter, die in der Schlacht bei Sempach im Dienste des Erzhauses gefallen sind, auf ihren Knieen liegend; sie sind mehrentheils gut erhalten, aber elend gemahlt. — Rund umher in den Fenstern erblickt man die Hauptscenen der biblischen Geschichte, und mehrere mit gothischer Schrift verfaßte, fast unlesbare Inschriften, mehrentheils unter den Bildern der Kirchenheiligen. Die Kantonsregierung des Aargaus hat die gemalten Fenster, so gut es geschehen konnte, wieder ausbessern lassen, indem sie von fremden Kriegern, welche sich dieses Chors zu militärischem

Digitized by Google

Gebrauche im letzten Kriege bedienten, übel beschädiget worden sind n).

Die Kirche selbst, oder das sogeheissene Schiff derselben, deren Bauart noch ziemlich nach gothischem Geschmack ist, und die noch in ihrem Verfalle dem nagenden Zahne der Zeit trotzt, und nun zu einem Fruchtbehältnisse bestimmt, theils zu einer Holz- und Wagenschoppen herabgesunken. Ob noch in unsern Tagen, so wie ehemals, irgend eine fromme Seele der benachbarten Baderbieter oder Freiämtler, von heiliger Einfalt getrieben dahin wallt, und etwa noch auf Erneuerung angeblicher Wunder, welche sich aus den finstern Zeiten des Mittelalters in den Legenden erhalten haben, wartet? ist mir unbekannt.

Mitten in der Kirche befindet sich ein Gewölbe, und über demselben ein geviertes Monument oder Grabmahl, dessen Gesims und Gestelle von weissem, die Füllung aber von schwarzem Marmor seyn solle.

Es ist dieses Monument 9 Schuh lang, 5 ½ Schuh breit, und ohne Kapital und Postament 4 Schuh hoch.

Der Eingang in das Gewölb oder die eigentliche Gruft ist gegen Abend; vor derselben sind 8 Tritte und inner ihr einer. Jeder ist 10 ½ Zoll hoch, 1 Schuh 7 ½ Zoll breit, und 4 Schuh 4 ½ Zoll lang. Die Gruft hat ein ungeformtes Loch, durch welches eine Person kümmerlich durchschlupfen kann. Vor derselben ist obenher ein grosser breiter Sandstein eingelegt. Die Gruft an sich selbst ist von Morgen

---

n) Noch bis auf die jüngsten Zeiten wurde von dem jeweiligen Helfer zu Brugg den Pfründnern des Klosters ein Gottesdienst in diesem Chor gehalten. So ruhen auch in demselben die Leichen verschiedener bernerischen Hofmeister, welche während ihrer Amtsdauer zu Königsfelden gestorben sind. Auch die Eingeweide des Herzogs Heinrich von Rohan, der im Jahre 1638 allhier an seinen Wunden sterben mußte, werden zu Königsfelden verwahrt.

Digitized by Google

gegen Abend 9 Schuh 1 ½ Zoll lang, von Mitternacht gegen Mittag 7 Schuh 9 Zoll breit, und in gerader Linie 6 Schuh 10 Zoll hoch, und von Mitternacht gegen Mittag gewölbt. Der Baustoff ist durchgehend von Duftstein oder Dugmark, der Boden aber mit Kalkpflaster überschüttet. In derselben befanden sich 9 ganze Körper und Särge, ein Kistlein oder Verschlag, nebst einigen Brettern von schlechtem Holze, und ganz kunstlos gearbeitet. Die Leichen lagen alle mit den Häuptern gegen Abend, mit den Füßen gegen Morgen, und waren mehrentheils noch ganz. Sie sind im Jahre 1770 nach St. Blasien abgeholt worden, wovon hernach das Umständliche o). Eine lateinische Innschrift und eine deutsche sind innerhalb dieser Gruft zu sehen: Sie enthalten beide ein Verzeichniß der hier ruhenden fürstlichen Leichen aus dem Hause Oestreich. Ich will mit Uebergehung der lateinischen nur die deutsche hier mittheilen.

Innschrift.

„In diesem Grab liegen von unserer hochgebornen Herr-
„schaft von Oestreich, die edle Frauen und Herren, die
„hiernach geschrieben stand, zum ersten Frau Elisabetha,
„geborne von Kärntner, König Albrechts von Rom Gemahl,
„der auf der Hofstatt verlor sein Leben. Demnach Frau
„Agnes, Tochter, weiland Königin zu Ungarn, ferner auch
„unser gnädiger Herr Lupold, der ze Sempach verlor 1386.
„Herzog Lupold der alt, und Frau Catharina ihr Tochter,
„Herzogin von Cußin, Herzog Heinrich, und Frau Elisa-
„beth sein Gemahl, geborne von Virnburg. Herzog Fried-

o) Diese Beschreibung der Königsfelder-Gruft ist aus des sel. Pfarrer Fäsis Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft ausgezogen. Der thätige Mann hat sie zu seiner Zeit verfertiget, wo die Gruft geöffnet worden, und er sie zu besichtigen Gelegenheit hatte.

Digitized by Google

„rich, König Friedrichs Sohn von Rom, Frau Elisabeth, „Herzogin von Lothringen, Frau Gutta, Gräfin von Oet„tingen, deren gedenken thuend. Ward erneuert Ao. 1600 „C. H.“

Die Klosterkirche zu Königsfelden hat zwei Thüren, von welchen die grössere in das Mannenkloster, die kleinere in das Weiberstift hinführte. Beide Klöster sind der Kirche längs ihrer beiden Seiten nach gebauet. Noch zeigt man in dem letztern die Zelle der Königin Agnes, welche der gemeinste Bürger eines nur kleinen Landstädtchens heutzutag nicht bewohnen würde, wenn sie auch gereiniget und ausgeputzt wäre. Ihr Geld- und Schmuckkasten, den man da zeigt, mag eher ein Behältniß schmutziger Wäsche gewesen seyn, so groß und schlecht gearbeitet ist er; er steht in dem Nebenzimmer von Agnesens Zelle, allwo sich auch in der Mauer eine römische Innschrift befindet, welcher der verstorbene Zürcherische Chorherr Hagenbuch folgende Erklärung giebt:

I. Titinnius I. f. Lemonia Victorinus Bono mil. leg. XI. c. p. f. 7. Valeriana.
Annorum XXV. stipendiorum. v. h. t. f. c.

Zur Auslegung derselben dient eine andere bei dem benachbarten Pfarrhause zu Gebenstorf.

Claudio Phmno (Philosopho magno oder Philumeno) Medico Leg. XX. Claudiae quietae ejus Atticus Patronus p).

Indessen kehre ich wieder zur Beschreibung der Klostergebäude zurück. Mitten auf der Kirche stehet ein ziemlich hoher Thurm, der im Jahre 1770 von neuem mit Blei gedeckt worden. Oben ist auf demselben statt des Knopfs eine ver-

p) Ueber die römischen Alterthümer der umliegenden Gegend hat der gewesene Herr Hofschreiber von Haller zu Königsfelden sehr interessante Nachforschungen gemacht, der auch eine schöne Sammlung antiker Münze besitzt.

Digitized by Google

goldene Krone angebracht. Das Frauen- oder Weiberstift ist in ein Kornhaus sogleich nach der Kirchenverbesserung verwandelt worden. In dem jüngsthin zu Lüneville geendigten fränkisch-östreichischen Krieg, dessen grausenvoller Schauplatz die östlichen Schweizer-Kantone im Jahre 1799 geworden sind, ward aus ihm ein Feld-Lazareth für verwundete Soldaten gemacht.

Im Jahre 1746 wurde zu hinderst in dem Hof des Mannenklosters ein neues Fruchtbehältniß angelegt. In den Zellen aber wohnen nunmehr Pfründner aus der umliegenden Gegend. Vormals hatte der berner'sche Hofmeister (Landvogt) sowohl als der Hofschreiber in dem Klosterumfange anständige Wohnungen. Das Wasser zu den Brunnen in dem nächstgelegenen Bezirke, wie auch in dem Teiche des Hofes, kömmt über das Birrfeld durch eine Wasserleitung, welche ein römisches Werk der alten Stadt Vindonissa zu seyn scheint.

Nicht ohne eine geheime Rührung betrachtet man die Ueberbleibsel dieser vor Jahrhunderten weit berühmten, jetzt über ihren Verfall trauernden Tempelburg. Noch zeugt das Verhandene von ihrer ehemaligen Bedeutung und Herrlichkeit. Nun ist der Tempel verschlossen; nicht mehr hallt des Pilgrims Fleh'n hier von geweihter Stätte gen Himmel. Die Protestantenlehre hat den Kirchenpracht vom Altgemäuer verdrängt. Ist dieser Tempel ein Denkmal der Fürstengröße? so erinnert er uns doch an andere ihm ähnliche Gotteswohnungen in unserm Helvetien, die Denkmale des frommen Väterglaubens sind. Mag sich in den Königsfelder-Klosterzellen zuweilen Sinnlichkeit und Schlauheit in geweihtem Ordensgewande verschleiert gefunden haben, so fanden sich doch in andern Freistätten der Unschuld zu allen Zeiten fromme gottgeweihte Seelen, die ohne Scheu vor der Welt uns hohe Beispiele unerschrockener Dahingebung und edler Selbstbeherrschung hinterlassen haben. Dieß waren ungefähr meine

Digitized by Google

Empfindungen, welche das Anschauen dieses Kaiserstifts in mir aufweckte. Damit befiel mich aber mißmuthig der Gedanke an die zahllosen Revolutionsschreckniße, die auch hier in furchtbaren Symptomen sich zeigten.

Die zahlreichen Getreidemagazine und Fruchtbehältniße zu Königsfelden. — Ach! wozu dienen sie jetzt? Hinweg sind sie jetzt für einmal die ansehnlichen Kornvorräthe, womit solche bis auf die Jahre des helvetischen Elends reichlich angefüllt gewesen, und die Berns weise Regierung auf die Zeiten der Noth hin sammelte, wo Mißwachs das Land drücken und Theurung in die Wohnungen des Kummers eindringen könnte. Wie väterlich ließ sie da ihren wohlthätigen hilfreichen Arm jedermann spühren? Sie, die neben vielen andern Wohlthaten noch zu Tausenden an Geld jährlich durch eine Menge anderer Unterstützungen aufopferte, ohne ihr Land mit unerschwinglichen Abgaben zu belasten. Gewiß wird ihr kluges, treues, und mit Sparsamkeit eingerichtetes Verwaltungssystem der öffentlichen Gelder und Einkünfte, das auf die ungerechteste Weise als tyrannisch und eigennützig verschrien worden, von jedem Dankbaren ihrer vormaligen Angehörigen nach Verdienen belobt, und nur von denen verläumdet werden, die selbst noch im Himmel unzufrieden Revolutionen stiften würden, wenn sie's dort vermögten. Es bleibt mir also in dieser Hinsicht Königsfelden ehrwürdig, da es unter Berns ruhmvollen Denkmälern der öffentlichen Landeswohlfahrt keines der unbedeutendsten war.

Digitized by Google

Uebersetzung der Herzoglich-Oestreichischen Leichen von Königsfelden nach der fürstlichen Reichs-Abtei St. Blasi auf dem Schwarzwalde im Jahre 1770.

Die Ruhestätte der kaiserlichen und herzoglich-östreichischen Leichen in der Kirche von Königsfelden war allzuprunklos und einfach, daß sie einem Fürstenhause, das als Mitregent des mächtigsten Erdtheils einen Theil der Schicksale Europens lenkt, und mehrere Königskronen sich nach und nach zu erwerben wußte, hätte Ehre machen können. Denn ein Monarch, vor dessen Majestät Millionen Unterthanen sich beugen müssen, wo sein Zepter weite und blühende Länder beherrscht, konnte nicht wohl zugeben, daß seiner Vorfahren Gebeine in einer Gruft ruhen sollen, die ausser seiner Beherrschung Grenzen von den Fittigen des mächtigen östreichischen Adlers nicht mehr beschützt wird. Die schweizerische Unabhängigkeit, die der hochselige Joseph zwar nicht am allerliebsten mag gesehen haben, und die Erinnerung, daß Helvetiens verbündete Brüder einst Glieder an seiner eigenen weitläufigen und des heiligen Reichs Staatenkette gewesen sind, und nur durch ihre eigene innere Stärke und hohe Freiheitsliebe sich davon losgerissen haben, — mögen den Wunsch: seiner Uhrverwandten Leichenresten in den eigenen Landen einen ihrem Stande angemessenen Aufenthaltsort anzuweisen, zur Realisirung noch befördert haben. Die Abtei St. Blasi auf dem Schwarzwald gieng den 23. Heumonat 1768 durch bedauerlichen Zufall mit der Kirche und allen Konventwohnungen im Rauch auf; der damalige Fürst, Abt Martin Gerbert, wünschte, bei der Anlage der neuen Abteikirche, welche jetzund wegen ihrer guten Bauart, simpeln Pracht und majestätischen Grösse, unter die edelsten geistlichen Gebäude Deutschlands gehört, für die östreichischen Fürstenlei-

Digitized by Google

chen zu Königsfelden und Basel eine Todtenkapelle anzulegen, um solche in derselben standsmässig beizusetzen, wenn Se. Majestät der Kaiser sich für die Verabfolgung derselben bei den betreffenden Kantonen Bern und Basel verwenden würde. Dieser für das Erzhaus schmeichelhafte Antrag dieses würdigen Ordensmannes wurde von demselben wohl aufgenommen, und das Ansuchen des Wienerhofs um die Auslieferung dieser Körperreste gelangte bald hernach an die L. Magistrate zu Bern und Basel, welchem auch von diesen beiden letztern sogleich entsprochen worden.

Den 14. Wintermonat 1770 wurden die Leichen zu Königsfelden erhoben, und nach der vorderöstreichischen Waldstadt Waldshut in der möglichsten Stille über den Rhein gebracht, und daselbst den von Wien aus dazu beauftragten Commissärien, nemlich dem Herrn von Nagel, kaiserlichen königlichen Residenten bei der Eidsgenossenschaft, und dem Herrn Freiherrn von Wytenbach, kaiserlichen königlichen Kammerherrn, vorderöstreichischen Regierungs- und Kammer-Rath, übergeben. Von Waldshut wurden sie mit dem feierlichsten Leichengepränge nach St. Blasi geführt, und in der neuen Abteikirche von oberwähntem Fürst Martin daselbst in der für sie gewidmeten Gruft, unter Klang und Gesang, mit Begehung einer ihrer würdigen Todtenfeier verwahrt.

Von Basel erhielte St. Blasi die Kaiserin Anna, Rudolfs des I. Gemahlin, eine geborne Gräfin von Hochberg und Heigerloch, mit ihren Söhnen Hartmann und Karl.

Von Königsfelden aber die Kaiserin Elisabeth, eine Tochter Meinhards III., Herzogs zu Kärnthen und Grafen im Tyrol, des ermordeten Albrechts Gemahlin. Ferners Leopold, mit dem Beinamen Gloriosus oder Illustris, Herzog von Oestreich.

Heinrich Plazidus, Herzog von Oestreich.

Digitized by Google

Gutta, Schwester erstgedachter beider östreichischen Herzogen und Gemahlin Graf Ludwigs von Oeringen.

Catharina, eine Tochter Graf Amadeus des V. von Savoyen, und Gemahlin Herzogs Leopold, mit dem Beinamen Glorioſus.

Eliſabeth von Virnenburg, Gemahlin Herzog Heinrichs, mit dem Beinamen Plazidus.

Eliſabeth oder Iſabella, eine Tochter des ermordeten Kaiſer Albrechts, und Gattin Herzog Friedrichs des IV. von Lothringen.

Agnes, eine Tochter Albrechts, und Gemahlin König Andreas von Ungarn.

Leopold, mit dem Beinamen Probus, Herzog von Oeſtreich.

Friedrich, des römiſchen Kaiſer Friedrichs jüngſter Sohn.

Ueberſicht

Digitized by Google

Uebersicht
des
hohen kaiserlichen Stammhauses
Habsburg
und der
umliegenden Gegenden,
wie solche in dem nach der Natur verfertigten Relief dargestellt sind.

Seiner kaiserlichen königlichen Majestät
Franz II.
gewidmet
von
J. Rudolf Meyer in Aarau.

Auch noch in seinen grauen Ruinen voll stiller Majestät und Würde, erhebt sich auf diesem vor Augen liegenden isolirten Felsen-Gebirge — das hohe Stammhaus. — Wie ein Gebieter herrscht es weit durch die Gegend, und gleich untergeordneten Vasallen oder ausgestellten Vorwachen erscheinen auf beiden Flügeln dieses Gebirgs die alten Schlösser Brunegg und Wildegg. — Blickt man von Habsburgs Höhe nach Nordosten hin, wie mannigfaltig und merkwürdig ist dieser Hinblick! Zwei schiffbare Flüsse, die Reuß und die Limmat, ergiessen sich sichtbar in den Aarfluß, der sich selbst mit diesem Zuwachs, nach zwei Stunden schnellen Laufs, dem Rhein übergiebt.

Alle diese drei vereinten Flüsse haben ihren Ursprung in den hohen Schnee- und Eisgebirgen, die bei hellem Wetter in majestätischer Pracht von Habsburg aus gesehen werden. Sommers und Winters ist der erste Ursprung dieser Flüsse Schnee und Eis; sie fallen aus ihren ersten Quellen von Fels zu Fels schäumend in's tiefe Thal; ehe sie aber diese

Digitized by Google

Gefilde berühren, waschen und reinigen sie zuvor ihre trüben Wellen in irgend einem der durch ihre Anmuth berühmten Schweizer-Seen. — So geschieht es von der Aar im Brienzer- und Thuner-See, von der Reuß im Vier-Waldstädter-See, von der Limmat im Zürich-See.

Niemand kann die Höhe von Habsburg bewandeln, ohne unwillkührlich mit seinem Geiste in die Dämmerung der grauen Vorwelt zurück zu steigen; denn unter sich erblickt er die Stelle, wo vor zweitausend Jahren die grosse Stadt Windisch ausgedehnt lag. Von hieraus sah man einst die Hütten und die Tempel derselben, und auch das rege Leben der geschäftigten Einwohner in den Strassen — und dies alles ist heute nicht mehr. Denn hundert Jahre vor Christi Geburt, als Helvetien noch unkultivirt mit häufigen Morästen und Seen ertränkt, und mit undurchdringlichen Waldungen bedeckt war, zogen die Bewohner dieser Gegend mit andern Völkerschaften, des rauhen Himmels und der frostigen Erde müde, wärmern Himmelsstrichen entgegen, wo die süssen Rosinen, Feigen und Weinbeeren gedeihen. Ehe sie davon zogen, verbrannten sie selbst ihre Wohnungen, um sich alle Lust der Rückkehr zu benehmen. — Aber in den Feldern von Lyon begegnete Julius Cäsar den Helvetiern — sie fielen unter seinem Schwerdte.

Noch einmal erhob sich das alte Windisch im Lauf der Jahrhunderte aus seinem Schutte, bis Attila, der furchtbare Hunnen-König, sie auf immer vernichtete. — Der weite Umfang der einst mächtigen Stadt wird jetzt nur noch da erkannt, wo der Ackersmann mit seiner Pflugscharre altes Gemäuer unter dem Boden berührt und Ziegelstücke aufwirft. — Nach diesem Merkzeichen zu urtheilen, lagerte sich die verschwundene Stadt über das ganze Land aus, so zwischen der Aar und Reuß bis zu ihrem Zusammenfluß liegt, wo jetzt Altenburg, Brugg, Königsfelden, das Pfarrdorf Windisch, Husen und der Lindhof stehen.

An der Reuß, unten am Lindhof, verrathen noch Bruchstücke alten Gemäuers, daß daselbst eine Brücke über die Reuß mag gewesen seyn; auch ein altes Mauerwerk, wahrscheinlich eine Veste oder Burg von Windisch, ist noch erkenntlich, worauf sich die ersten Grafen von Altenburg angebaut haben, und wodurch es den Namen Altenburg mag bekommen haben.

Nach Verlauf von Jahrhunderten wählten aber eben diese edeln Grafen eine schönere Gegend zu ihrer Niederlassung,

Digitized by Google

und sie wurden die Erbauer von Habsburg. — Mit Ehrfurcht und Wehmuth betrachtet der Wanderer die Trümmer Habsburgs. Von hieraus mußte der grosse Mann gerufen werden, der das zerrüttete Deutschland wieder befestigen, Ordnung und Menschenrechte wieder erheben sollte; und mit Rührung vernimmt man die schöne Sage, wie ein mächtiger Völker-Beherrscher, des grossen Rudolfs erhabener Enkel, die dunkeln Ueberbleibsel eines erlauchten Ahnen noch sammeln, und der Nachwelt zum ehrwürdigen Denkzeichen aufstellen will.

Hier stehen sie noch die Ruinen Habsburgs in anmuthsvoller Gegend: gesegnet ist der Hügel, auf dem sie ruh'n! Auf seinen Höhen weidet das fette Vieh; sein sanfter Abhang gegen Mittag erzeugt Oehl und Korn, und fruchtbare Weiden. Der Weinwachs, welcher bis an die Schloßmauer geht, gab schon den Altvätern, wenn gleich keinen Tokayer, doch einen gesegneten Labetrank. — Aus festem Kalkfelsen ist Habsburgs Hügel von der Hand des Allschöpfers aufgethürmt. In seinem Schooß trägt er den schönsten Gyps, der in Menge ausgegraben wird, und tief aus dem Felsenfundament, nahe am Ufer der Aar, quillt warm hervor ein köstliches Heilwasser. — Die grossen Gebäude des Schinznacher- und Habsburger-Bades liegen am Fuß des Berges. Sowohl das Relief, als der gemalte Gesichtskreis bezeichnet sie. Dieses Heilbad ist eines der berühmtesten in der Schweiz, und wird sehr stark besucht.

Auch jeder Boden, wo Königsfelden steht, ist in der Geschichte durch traurige Erinnerungen wichtig geworden; dort ist's, wo einst durch meuchelmörderische Hand Kaiser Albrecht sank. Die Kirche zu Königsfelden, wo das Chor steht, bezeichnet den schrecklichen Ort. Eben diese Kirche diente nachher zum Begräbnißplatz mehrerer fürstlichen und gekrönten Häupter; das Kloster ward späterhin zum Wohnsitz bernerischer Landvögte, welche die großgestifteten Einkünfte zu Handen ihrer Regierung bezogen.

Nicht weit davon drängt sich der Strom der Aar durch das Jura-Gebirge hin; besonders zwischen Altenburg und Brugg windet er sich schäumend zwischen zwei Felsenwände, die kaum 30 bis 40 Schritte von einander entfernt sind.

Gefährlich ist hier deswegen stromabwärts die Schifffahrt, stromaufwärts unmöglich. Zu Brugg ist von einer Felsenwand zur andern über die Aare eine steinerne Brücke, 65 Schuh lang, da hingegen über den gleichen Fluß, vier Stund

aufwärts zu Aarau, die Brücke mehr als 500 Fuß lang ist.

Merkwürdig ist der Durchbruch dieser Gegend. Das hohe Jura-Gebirge läuft ununterbrochen fort bis Genf und Lyon. Weder Flüsse noch ebene Strassen durchschneiden dasselbe; nur mühsam auf steilen Bergstrassen übersteigt man diese lange Gebirgskette. Fast sollte man wähnen, es habe der vereinten Gewalt von drei mächtigen Strömen bedürft, um diese grosse Felsenmauer zu durchbrechen.

Und jene Ebnen zwischen Birr und Mühligen (weil jede Stelle in den Nähen des alten Habsburgs bedeutungsvoll ist) war einst, so sagt die Geschichte der Vorzeit, der blutige Kampfplatz, wo die Helvetier mit den alten Römern, und in den folgenden Zeiten mit den einfallenden Allemanen, sich in den Schlachten geschlagen haben.

Was die bewundernswürdige Aussicht betrift, welche Habsburg genießt, so ist der ganze Geschichtskreis in fünf Gemälden genau dargestellt; auch sind dabei sowohl die Berge, als jede Ortschaft, mit Namen bemerkt. Selbst der Einheimische, wenn er diese reizende Landschaft auch unzähligemal gesehen hat, findet sie immer mit neuen Schönheiten geschmückt, und immer weilt sein Geist mit hoher Rührung bei ihr.

Aus den Fenstern von Habsburg überblickt man an heitern Sommertagen die unermeßliche schöne Gegend, wie einen wundervollen Garten, zu seinen Füssen ausgespannt, mit Strömen, Hügeln, Feldern, Dörfern, Städten, antiken Burgen, Waldungen und Thälern. Am fernen Horizont schimmert weit umher, wie ein silberner Kranz, die mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Alpenkette, vom Lande Glarus bis zu dem Gebirge Savoyens. So vermählt sich hier, in einem einzigen Bilde, Italiens blühende Natur mit Nova Zembla's starrender Winterwelt.

Die im Relief bezeichneten Hauptstrassen sind auch auf dem Plan bemerkt, und zwar woher sie kommen, und wohin sie führen? — Die Stundensteine: der XVI, XVII, XVIII von Bern sind angezeigt.

Diejenigen Strassen, von denen auf dem Plan keine Bestimmung angedeutet ist, sind einfache Richtwege und Nebenstrassen.